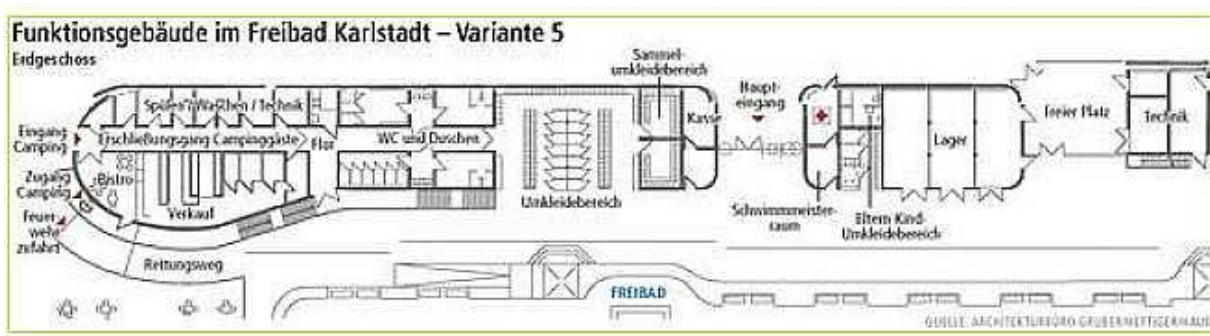


GEMEINSAME SANITÄRRÄUME FÜR CAMPING UND FREIBAD

Im Bauausschuss des Karlstadter Stadtrats entbrannte eine Grundsatzdebatte um die weitere Sanierung des Freibads. Nach ausführlicher Erläuterung verschiedener Varianten gab Architekt Karl Gruber bekannt, dass die günstigsten Varianten 1,60 bis 1,67 Millionen Euro netto kosten sollen. Das rief vor allem bei Michael Hombach und Armin Beck heftigen Widerspruch hervor.



Im Bauausschuss des Karlstadter Stadtrats entbrannte eine Grundsatzdebatte um die weitere Sanierung des Freibads. Nach ausführlicher Erläuterung verschiedener Varianten gab Architekt Karl Gruber bekannt, dass die günstigsten Varianten 1,60 bis 1,67 Millionen Euro netto kosten sollen. Das rief vor allem bei Michael Hombach und Armin Beck heftigen Widerspruch hervor.

Sie erinnerten daran, dass der Stadtrat sich Ende Oktober nur knapp mit 11 : 9 Stimmen für einen Neubau und gegen eine Sanierung entschieden hatte. Damals seien aber einigermaßen gleich hohe Kosten für Neubau wie für Sanierung genannt worden. Hombach sprach davon, dass die Sanierung mit 909 000 Euro veranschlagt war. Diese Zahl habe er für seriös gehalten. An den Bürgermeister gewandt meinte er: „So leicht kommen Sie aus dieser Nummer nicht raus.“ Für einen Neubau waren im Oktober nach einer äußerst groben ersten Schätzung 1,2 Millionen Euro angenommen worden. Er könne angesichts der jetzigen Erkenntnisse dem Stadtrat nicht empfehlen, sich für den Neubau zu entscheiden, sagte Hombach.

Zur Information: Häufig berät der Bauausschuss ein Thema vor, um dann dem Gesamtstadtrat eine Abstimmungsempfehlung zu geben.

Beck sagte, die neuen Zahlen würden die damalige Entscheidung des Stadtrats komplett infrage stellen. Er sei damals nicht ausreichend informiert worden. Er spielte mit dem Gedanken, man sollte ein Gutachten erstellen lassen, um die Kosten einer Sanierung etwas genauer zu ermitteln. Die 10 000 Euro seien ihm das wert – angesichts der Gesamtbaukosten.

Auch Isabel Ruf beklagte die genannten hohen Kosten. „Was kann von den bisherigen Gebäuden stehen bleiben?“, wollte sie wissen.

Bürgermeister Paul Kruck wehrte sich: „Nicht nur die Baukosten, sondern vor allem fachliche Argumente wurden damals genannt.“ Diese hätten zu der Entscheidung des Stadtrats geführt.

Schließlich einigte man sich auf den Vorschlag Hombachs, dass die Fraktionen größere Pläne bekommen sollen, um sich vor der Stadtratssitzung am 26. Februar eingehender mit der Planung befassen zu können. Gruber versprach auch, alle Zahlen noch einmal genau nachzuprüfen. Denn Thorsten Heßdörfer hatte festgestellt, dass die Kosten von 421 Euro pro Kubikmeter dem Niveau eines Krankenhausbaus entsprechen.

Zuvor hatte Gruber begründet, was den Bau der Freibadgebäude teuer macht. Da ist vor allem die Hochwassersituation. Die Bauwerke werden so ausgeführt, dass sie bis zu einem Meter im Wasser stehen können. Hochlochziegel und normalen Außenputz könne man da nicht verwenden. Die Fassade soll daher beispielsweise in Keramik oder Sichtbeton ausgeführt werden. Übrigens: Steigt das Wasser höher, so müssen die Gebäude geflutet werden, damit sie nicht aufschwimmen.

Die teuerste Variante würde 2,06 Millionen Euro netto kosten. Da man an der Qualität der Ausführung nicht mehr sparen können, hatte man im Büro Gruber/Hettiger/Haus stückweise die Planung immer mehr abgespeckt bis zu einer fünften und sechsten Variante, bei der es nur noch zentrale Sanitäreanlagen für Camping und Freibad zugleich gibt. Gegenüber der ersten Variante mit einer Grundfläche von knapp 900 Quadratmetern haben diese nun nur noch rund 700.

Dabei rutscht der Eingangsbereich weiter nach Süden – in Richtung Fußballplatz. Zugleich spare man dabei eine Zusatzheizung, die nötig geworden wäre, wenn man zwei Sanitärbereiche gebaut hätte. So reicht die Abwärme des Zementwerks fürs Brauchwasser und eine Bewärmung der Umkleiden aus. Außerdem soll es nur noch eine große Dachterrasse geben. Durch die Flächeneinsparung soll ein kleiner freier Platz zwischen dem Technikgebäude und den Funktionsgebäuden bleiben, beispielsweise für Fahrräder.

Gruber führte eine ganze Reihe von Gründen an, weshalb eine Sanierung nicht infrage komme: Die Stahlbetonstützen seien marode. Die Stahlrohrrundstützen entsprächen nicht mehr den Vorschriften. Das Flachdach sei nicht länger zu halten. Auch die Bodenplatte könne nicht bleiben, weil alle Leitungen zu erneuern seien. Der runde Pavillon sei zu klein und nicht vernünftig nutzbar. Letztlich sei auch das übrige Funktionsgebäude zu klein. „Von dem Bad würde nicht viel übrig bleiben.“

Der Bürgermeister bat Gruber, diese Argumente für die Stadträte zusammenzufassen und mit Fotos zu belegen. Hans-Joachim Stadtmüller und Thorsten Heßdörfer hatten in der Diskussion bereits angekündigt, ihre Fraktionen – die SPD und die Freien Wähler – würden aus den genannten Gründen zu der Entscheidung für einen Neubau stehen.